Wenn Evangelikale Brunnen bauen

0224 / 13. März 2021 / Paul Bruderer

40 Grad Hitze mitten in der Wüste von Djibouti, Ost Afrika. Wir schreiben die 1970-er Jahre. Während epochale Umwälzungen die Weltchristenheit erschüttern, gräbt die 60-jährige Hebamme Marjory Press mit Hand und Schaufel einen Brunnen für einheimische Anbauer. Die nur wenig jüngere Maureen Yates, Dr. der Agronomie, packt ebenfalls an. Was zeigen uns diese Brunnen-Erbauer über die evangelikale Bewegung, die zur Zeit medial scharf kritisiert wird?

Ich habe sie erlebt, diese evangelikalen Christen! Als Kind in Afrika. Sie haben Brunnen gebaut. Ohne Hilfe von schwerem Baugerät, sondern mit Hand und Schaufel. Aus Liebe zu den Menschen, die Hilfe nötig hatten. 10 Monate lang, von Januar 1979 bis Oktober 1979 in der Nähe von Yoboki im ostafrikanischen Djibouti. Die Bevölkerung soll einen gesicherten, ganzjährigen Zugang zu Wasser haben und erstmals sollen in der Region Gemüse und Früchte angebaut werden können. Ich war dabei, als Marjory und Maureen Wasser fanden im ausgetrockneten Boden der Danakil-Wüste, die von Globetrotter als die lebensfeindlichste Wüste der Welt bezeichnet wird. Auch mein Vater war dabei und hatte zusammen mit einheimischen Helfern bei 40 bis 50 Grad Hitze die Schaufel in der Hand.

Doch sind Evangelikale wirklich so wie Marjory, Maureen und mein Vater? Oder sind sie eher so, wie sie in typischen Darstellungen gängiger Medien, Blogs und Podcasts präsentiert werden? Im Zusammenhang mit Trump's Präsidentschaft in den USA wurden 'Evangelikale' in den vergangenen Jahren ja öfter in den Medien thematisiert. Immer wieder im Fokus ist dabei die Kritik, dass viele Evangelikale Trump und dessen Politik unterstützt haben. Freunde von mir, die sich nicht als Christen bezeichnen, schauen sich TV-Reportagen an und suchen mich nachher auf. Sie wollen wissen, ob ich eine menschenfeindliche Religion propagiere. Ganz so offen sagen sie es nicht. Aber ich spüre ihre Fragen: **Wer sind Evangelikale? Kann man denen trauen?**

Die Frage, wer Evangelikale sind und wie sie agieren hat einen inneren Zusammenhang mit den vorangegangenen Artikeln über **Ganzheitlichkeit**. Die drei Artikel (Teil 1, Teil 2, Teil 3) zeigen, was die Bibel meiner Ansicht nach im Alten, wie auch im Neuen Testament lehrt:

- Christen sind **Empfänger** von einem unglaublich umfassenden Heilsangebot Gottes in allen Dimensionen des Seins: ***Geistlich***, ***sozial***, ***politisch***, ***wirtschaftlich*** und ***ökologisch***.

- Christen sind **Beauftragte** in ***denselben Dimensionen*** den Menschen, der Gesellschaft und ganzen Schöpfung ***im Sinne Jesu Christi*** zu dienen.

Ganzheitlichkeit als Auftrag lässt sich auf viele aktuelle Fragestellungen anwenden. Und das ist spannend! Wir werden deshalb in den kommenden Wochen mehrere Artikel zu verschiedensten aktuellen Herausforderungen und zu der Frage, wie wir als Christen ganzheitlich darauf reagieren können, veröffentlichen. Es wird dabei z.B. um **Menschenhandel**, **Kaffee und Nachhaltigkeit** gehen. Weil aber die Art, wie das Label 'evangelikal' aktuell mancherorts geframed wird, verunsichert, wollen wir mit **zwei Artikeln das Framing anhand des Thema's der Ganzheitlichkeit kritisch hinterfragen**. **Das Ziel ist mit einem dritten Artikel Christen, denen das wichtig ist, was mit 'evangelikal' gemeint ist, neu zu ermutigen, gemeinsam 'Vollgas zu geben'.**

Marjory Press und Dr. Maureen Yates beim Räumen der Fläche für den Brunnen, 1979 bei Yoboki, Djibouti

Evangelikale bauen keine Brunnen?

Die Frage, wer Evangelikale sind, ist aktuell sehr heiss. In den letzten Monaten beschäftigte sich **Prof. Thorsten Dietz** in einer ca. 20 stündigen (!) Reihe von Podcasts mit dem Titel 'Das Wort und das Fleisch' auch ausführlich mit der evangelikalen Bewegung. In einer Folge über die grosse 'Scheidung' der Evangelikalen von der Ökumenischen Bewegung in den 1960-er und 70-er Jahren beschreibt Dietz seine Sichtweise auf die damalige Trennung und redet dabei auch über Brunnenbau:

> *Auf der ökumenischen Ebene ist die Idee: Wir brauchen ein anderes Missionsverständnis. Das Heil der Welt ist doch nicht Seelen gewinnen und sonst alles den Bach runtergehen lassen. Das Heil der Welt ist Humanisierung... Man hatte das Gefühl, es gab ja jetzt 200 Jahre Mission für die Seele. Der Schwerpunkt muss jetzt die Humanisierung sein und nicht mehr die Bekehrung... Wir sollten da (nach Afrika) keine Missionare hinschicken, die da Seelen bekehren.* ***Die brauchen Leute, die Brunnen graben****... Das ist der wesentliche Trigger für Evangelikale, missionarische Erweckte, dass für sie da klar war: Die Ökumene ist durch und durch antichristlich. Und da sind wir raus. (Dietz zwischen Zeitmarker 47:40 und 49:16, eigene Hervorhebung)*

Die Rollen scheinen in dieser Darstellung klar verteilt. Dietz stellt die epochale Scheidung in der Weltchristenheit als Ausdruck eines Konflikts zwischen dem **'Messianischen Universalismus'** des Ökumenischen Rats der Kirchen ÖRK und eines **'apokalyptischen Dualismus'** der evangelikalen Bewegung dar. Um die Konzepte zu verstehen, hört man am besten den Podcast. Was für diesen Artikel wichtig ist, erkläre ich fortlaufend. Dietz beschreibt dann das, was er als typisch für diese beiden Konzepte ansieht. Während er für die Ökumene deren Theologen, Texte und Konferenzen ins Feld führt (Upsala 1968, Missionskonferenz Bangkok 1973), stellt Dietz zur Darlegung der evangelikalen Sichtweise den amerikanischen Autoren Hal Lindsay in den Mittelpunkt, der scheinbar repräsentativ genug sein soll, um die Evangelikalen darzustellen.

Es wird klar, dass Dietz den 'Messianischen Universalismus' sehr positiv empfindet und den 'apokalyptischen Dualismus' sehr negativ. Nun, mit Nuancen geht es mir ähnlich wie Dietz. Und es stimmt auch, dass Lindsay in evangelikalen Kreisen einflussreich war. Dietz liegt da nicht falsch. Was Dietz nicht sagt ist, dass Lindsey auch in evangelikalen Kreisen eine durchaus kontroverse Figur war. Doch Lindsay passt vielleicht einfach zu gut in ein Narrativ, das die evangelikale Christenheit als Gemeinschaft darstellen will, die weltfremd und lebensfeindlich ist. Tatsächlich sind Lindsay's Endzeittheorien ein Fiasko in Bezug auf die Bedeutung eines christlichen ganzheitlichen Engagements in der Welt. **Die evangelikale Bewegung wird so als krasser Gegensatz zu einer der Welt zugewandten und menschenfreundlichen Ökumene präsentiert.**

Nun habe ich zufälligerweise diese von Dietz beschriebene Situation während meiner Kindheit in den 1970-er Jahren in Afrika erlebt. Das sah ein wenig anders aus als das, was Dietz darstellt. **Zumindest für EIN afrikanisches Land weiss ich, wer die Brunnen gegraben hat: die 60 jährige evangelikale Pioniermissionarin und Hebamme Marjory Press und ihre durch und durch evangelikale Kollegin, Frau Dr. Agronomie Maureen Yates.**

Eine weitere Kindheitserinnerung habe ich auch: Das wunderschöne Areal der protestantischen Kirche. Ja, auch diese war in der Hauptstadt Djibouti's präsent. Hinter gut gesicherten Mauern im privilegierten Quartier der Stadt bot der Pfarrer der französichen protestantischen Kirche einer vorwiegend weissen Oberklasse religiöse Dienstleistungen an. Ich erinnere mich deshalb so gut an das herrlich gepflegte und begrünte Areal, weil es mir wie das Paradies auf Erden vorkam im Vergleich zu unserer staubigen Unterkunft im Erdgeschoss eines von Einheimischen bewohnten Mehrfamilienhauses. Unser steter Begleiter war die überforderte Kanalisation, welche in regelmässigen Abständen Fäkalienwasser in die Wohnung spülte. Die einzige Pflanze, die bei uns wachsen konnte, war eine kleine Palme, die wir liebevoll umsorgten.

An das neue ökumenische Prinzip, 'keine Seelen gewinnen zu wollen' hielt sich der protestantische Pfarrer jedenfalls. Als meine Eltern erste Bibelteile in eine lokale Stammessprache übersetzt hatten, war sein Interesse (im Unterschied zu den katholischen Missionaren) äusserst gering, bei der Verbreitung mitzuhelfen. Inwiefern er sich ans zweite Motto hielt, dem sozialen Einsatz für die Welt, kann ich nicht beurteilen. Ich will ihm nicht Unrecht tun. Gut möglich, dass Gelder für das eine oder andere Projekt geflossen sind.

Das Kontrastprogramm zur wohlbehüteten protestantischen Enklave in der Hauptstadt war Marjory, die mitten in der Wüste Djibouti's mit Hand und Schaufel Brunnen grub. Weder sie, noch Maureen oder mein Vater waren am von Dietz erwähnten Kongress des ÖRK von 1973 in Bangkok. Sie waren halt Evangelikale. Doch während die grossen Umwälzungen in der weltweiten Christenheit mit der strukturellen Trennung der ökumenischen von der evangelikalen Bewegung in vollem Gange war, waren die Evangelikalen in Djibouti am Brunnen bauen. **Ihr angeblicher 'apokalyptischer Dualismus' stand ihnen offenbar nicht sonderlich im Weg.**

Könnte es sein, dass die Darstellung der Evangelikalen, wie Thorsten Dietz sie beispielhaft darlegt, zu wenig differenziert und akkurat ist? **Warum wird eine einflussreiche, aber kontroverse Einzelfigur wie Hal Lindsay als evangelikales Gegenstück zur ökumenischen Bewegung gewählt?** Das natürliche und naheliegende Gegenstück zur ökumenischen Bewegung würde auf der Hand liegen: Die Lausanner Bewegung! Dietz nennt diese Bewegung in der Podcast Serie mehrmals lobend. Zum Beispiel meint Dietz in der spannenden Folge über die Deutsche Evangelische Allianz, dass Lausanne eigentlich eine eigene Folge verdient hätte (ab Zeitmarker 01:03:00). Viel mehr hören wir aber nicht über diese vielfältige und breite Bewegung, die grossen Einfluss auf das evangelikale Verständnis von Ganzheitlichkeit hatte und anhand derer man den Konflikt zwischen Ökumene und Evangelikalen wesentlich fairer hätte beschreiben können als anhand von Hal Lindsay, der das Thema Ganzheitlichkeit voll in den Sand setzt.

Vielleicht holt Dietz diese versäumte Folge nach. In der Zwischenzeit mache ich eine kurze Einführung in die Lausanner Bewegung.

Handarbeit an grösster Hitze: Marjory Press (links) und Dr. Maureen Yates (rechts)

Die Lausanner Bewegung

Neben der älteren 'Evangelical Alliance' ist die Lausanner Bewegung eine der grössten Bewegungen evangelikaler Christen in der Welt. Die Lausanner Bewegung ist vermutlich der Hauptplayer in den damaligen Ausdifferenzirungsprozessen zwischen der Ökumene und den Evangelikalen. Im Jahr 1974, also ein Jahr nach der erwähnten Konferenz des ÖRK in Bangkok, hat die Lausanner Bewegung im Rahmen einer eigenen Konferenz betont, dass Christen **Wort und Tat zusammen ausleben** müssen. In der Lausanner Verpflichtung, welche an der Konferenz verabschiedet wurde, liest man im Paragraph 5 mit dem Übertitel '**Soziale Verantwortung der Christen**':

> *Wir bekräftigen, dass Gott zugleich Schöpfer und Richter aller Menschen ist. Wir müssen deshalb Seine Sorge um Gerechtigkeit und Versöhnung in der ganzen menschlichen Gesellschaft teilen. Sie zielt auf die Befreiung der Menschen von jeder Art von Unterdrückung... Wir tun Buße... dafür, dass wir manchmal Evangelisation und soziale Verantwortung als sich gegenseitig ausschließend angesehen haben. (Lausanner Verpflichtung, Abschnitt 5)*

Von weltfremdem 'apokalyptischem Dualismus' ist hier keine Rede. Die Lausanner Konferenz von 1974 war von spannenden Sub-Gruppen und teils auch kontrovers geführten Diskussionen geprägt. Ein aus meiner Sicht akkurater Beschrieb dieser Konferenz und dem darauf

folgenden, globalen Einfluss von Evangelikalen ist Brian Stanley's *The Global Diffusion of Evangelicalism: The Age of Billy Graham and John Stott* (2013). Auf jeden Fall ist Lausanne 1974 der Startschuss für einen intensiven innerevangelikalen Dialog über das Verhältnis der geistlichen Dimension zu den anderen Dimensionen. In den kommenden Jahrzehnten werden mitunter ganze Konferenzen der Thematik der sozialen Verantwortung gewidmet.

Wenn man nur das Narrativ von Thorsten Dietz hört, könnte man glauben, dass Evangelikale kein Anliegen für Ganzheitlichkeit hätten. Aber die Lausanner Bewegung zeigt beispielhaft: Evangelikale haben ein äusserst starkes Anliegen für Ganzheitlichkeit! Sicher gibt es evangelikale Christen, die eine Engführung auf die geistliche Dimension leben (gibt es so eine Vernachlässigung der praktisch gelebten Nächstenliebe vielleicht auch unter Christen in anderen Segmenten der Kirche?). Doch die grosse Mitte der Evangelikalen hat meiner Meinung nach stets ein gesundes Gleichgewicht von 'Wort und Tat' gesucht, und zwar bis hinein in die **ökologische Dimension**.

So denkt beispielsweise der einflussreiche evangelikale Vordenker Francis Schaeffer in seinem Buch Polution and the Death of Man bereits 1970 öffentlich über ein radikales christliches Engagement in der Ökologie nach. Der renomierte Theologe Klaus Bockmühl, Dozent auf Chrischona, vertieft Schaeffer's Arbeit 1975 in Umweltschutz - Lebenserhaltung. Inspiriert von solchen Überlegungen startet 1983 das Ehepaar Miranda und Peter Harris in der portugiesischen Algarve die Umweltorganisation A Rocha, die inzwischen in vielen Ländern agiert. A Rocha war ein für uns Studenten inspirierendes Projekt, als ich Ende der 1990-er Jahre in England evangelikale Missionstheologie studiert habe. Das Vorwort zum Buch über die Gründung von A Rocha (Unter the bright Wings) schreibt der Ur-Evangelikale John Stott, der 2005 vom Time Magazine zu den 100 einflussreichsten Menschen dieser Welt gezählt wurde und vielleicht die prägendendste Figur der Lausanner Bewegung war.

Von Anfang an war es den Gründern der Lausanner Bewegung wichtig, dass **Leitungspersönlichkeiten die Bewegung mitprägen, die nicht aus den USA oder aus der westlichen Welt kommen.** Damit wollten sie der Gefahr begegnen, dass das Christentum sich zu sehr von westlichen Werten oder von den USA prägen lassen. Sie wollten **der Gefahr eines nationalistischen Christentums entgegenwirken** - also genau solche Entwicklungen verhindern, die im Zusammenhang mit Trump schief gelaufen sind.

Einer der **nicht-westlichen Theologen**, welche die Lausanner Bewegung von Anfang an prägte, war René Padilla, den ich in den 90-er Jahren persönlich kennenlernte durch seinen Unterricht am All Nations Christian College. **Wie Marjory, Maureen und mein Vater, sieht auch Padilla überhaupt nicht aus wie ein Lindsey-mässiger, weltfremder, apokalyptischer Dualist.** Und Man'o'mann, dieser Padilla kannte die Bibel! Er zeigte uns dessen radikale Betonung von Ganzheitlichkeit, was mein Christsein enorm inspiriert hat. Zur Lausanner Konsultation 2004 in Pattaya, an der ich teilnahm, trug Padilla eine gute und lesenswerte Zusammenfassung der Bemühung um Ganzheitlichkeit in der Lausanner Bewegung bei.

Wasser wurde gefunden!

Zwischenfazit

Die meisten, die über die damaligen Entwicklungen zwischen dem ÖRK den Evangelikalen schreiben, gehen im Gegensatz zu Dietz ausführlich auf Lausanne ein, welches das natürliche Gegenstück zur damaligen ökumenischen Bewegung bildet. Warum wählt Thorsten Dietz, einen Hal Lindsay aus? Es ist ja nicht so, dass er Lausanne nicht kennen würde. Einzelne positive, über die lange Podcastreihe verstreute Randbemerkungen machen klar, dass er um die sozialen Anliegen dieser Bewegung weiss. Doch die deutliche Betonung von sozialer Gerechtigkeit in der Lausanner Bewegung würde Dietz zwingen, ein grundsätzlich anderes Bild der evangelikalen Bewegung zu zeichnen. Daran scheint er aber kein Interesse zu haben. Eine kontroverse Einzelfigur wie Hal Lindsay passt da besser. Und was auch immer die Gründe sind für diese bewusste Wahl, die Wirkung scheint mir klar: Die evangelikale Bewegung kommt als eine an dieser Welt desinteressierte, von apokalyptischen

Wahnvorstellungen geprägte Bewegung rüber. Die implizite Botschaft ist klar: **'Evangelikale bauen keine Brunnen, denn sie warten auf das Ende der Welt'.**

Die evangelikale Gemeinschaft hat sich aus der Perspektive von Thorsten Dietz von einer Hal Lindsay 'Matrix' indoktrinieren zu lassen: *"bei allem, was geschieht, weisst du, wo du Alarm rufen musst"* (ab Zeitmarker 1:02:00). In einer weiterführenden Blog-Reihe auf der Reflab Plattform der Reformierten Kirche im Kanton Zürich beschreibt er aus seiner Sicht weitere Merkmale evangelikaler Gemeinschaften. Unter anderem stellt er im Blog-Artikel Segen und Fluch fest: *"Das Phänomen des Evangelikalismus lässt wenig Raum für wohltemperierte Neutralität"*. Anschliessend wird anhand von Orwell's Analyse von Nationalismus (interessante Wahl - 1984 klingt bei mir implizit mit!) beschrieben, welche... naja... nationalistischen Tendenzen evangelikale Gemeinschaften angeblich haben. Des Weiteren heisst es: *"Nicht-evangelikale Kirchen legen häufig großen Wert darauf, Menschen nicht zu indoktrinieren"* Eine wirklich interessante Wortwahl. Das tendenziöse Wort 'Indoktrination' wird subtil als Marker evangelikaler Gemeinden eingebracht. Und ich will nicht einmal sagen, dass dies nie der Fall ist. Aber das Framing finde ich schon bemerkenswert. Vielleicht hat Dietz auf seiner Reise durch die Kirchen Deutschlands immer die falschen Gemeinden erwischt?

Noch ein letztes Beispiel aus dem Artikel: *"In der problematischen Form der Gemeinschaft schafft man sich eine eigene Wirklichkeit. Um diese Realität aufrecht zu erhalten, muss sie beständig verteidigt werden gegen alles, was sie in Frage stellen könnte"* Nach so einem Satz traut sich keiner mehr, die gemachten Aussagen zu hinterfragen - man könnte ja Teil einer Gruppe sein, die sich nach aussen verteidigt und damit sogleich auch Dietz' Feststellung belegen, dass man zu einer 'nationalistischen und indoktrinierenden' evangelikalen Gemeinschaft gehört. Doch ist sich Dietz sicher, dass es bei progressiv-liberalen Gemeinschaften keine Indoktrination und keine Verteidigung gibt? Bei Worthaus habe ich jedenfalls so manche Polemik gehört, die ich durchaus als indoktrinierend und abschottend gegen Kritik empfinde.

Letztlich vermittelt auch Thorsten Dietz eine Doktrin, die eine neue Matrix in den Köpfen der Leser bilden will: Wenn du auf diese Art von (evangelikaler) Gemeinschaft triffst, sollst du so und so denken über sie. Anstatt Lehre/Doktrin an sich anzukreiden, wäre es ehrlicher zuzugeben, dass Lehre/Doktrin in allen Gemeinschaften stattfindet und dass wir dabei die Zuhörer ermutigen sollten, das Gehörte selbst zu prüfen.

Wer hat recht in seiner Darstellung der Evangelikalen? Das aktuell beliebte Framing der evangelikalen Bewegung scheint mir nicht repräsentativ und sogar regelrecht unfair angesichts der evangelikalen Brunnenbauer von Djibouti und Exponenten wie René Padilla. Gerne würde ich jetzt mit Thorsten Dietz zusammensitzen, bei einem feinen Bier die Argumente austauschen auf der Suche nach einer ausgewogenen Darstellung der Evangelikalen, des ÖRK und der jeweiligen Stärken und Schwächen. Vielleicht könnten wir gemeinsam eine ausgewogenere Darstellung entwickeln als diese typische, aktuell häufig anzutreffende Lesart der Evangelikalen, die dadurch, dass man sie stetig wiederholt, nicht wahrer wird.

In 2 weiteren Artikeln werde ich ein weiteres aktuelles Darstellungs-Beispiel dokumentieren und eine positive Zukunfts-Vision für eine gesunde evangelikale Bewegung besprechen.

Links: Marjory Press mit einem Mitarbeiter / Rechts: Ulrich Bruderer bei den Arbeiten am Brunnen

Vielfältig gesegnet und inspiriert

Zum Schluss dieses Artikels möchte ich gerne betonen, wie viel Segen ich persönlich durch Christen evangelikaler Prägung empfangen durfte. Sie sind in vielen 'Varianten und Schattierungen' in mein Leben gekommen, aber sie haben alle etwas von Gott in mein Leben fliessen lassen.

Da ist **Woody** aus einer englischen Baptisten Gemeinde und seine Frau **Solange** aus einer Pfingstgemeinde in Brasilien, mit denen ich viel lachen durfte. Oder **Martin** aus einer

Chrischona Gemeinde in der Nähe, der mein bester Freund geworden ist. **Ueli,** der noch immer in meiner 'alten' Gemeinde dient, zeigt mir, was Treue ist. **Andreas**, ein Missionar aus Kenia, ist mein leitender Pastor geworden und ein geistlicher Vater. **Noldi** aus der konservativen Brüdergemeide hat mich während meinem ersten Studium bei sich wohnen lassen. Es war keine Minute langweilig um ihn herum, weil er so viele spannende Sachen zu besprechen hatte! **Chris**, mein anglikanischer Professor hat Liebe für das Alte Testament in mich gelegt. Mein afrikanischer Freund **Diji** hat als Christ Verfolgung erlebt, aber er strahlt übers ganze Gesicht, wenn er mir begegnet. **Lesley** hat ihren Mann im Rwandischen Genozid verloren und lehrte uns Studenten, was Vergebung und Versöhnung zwischen verfeindeten Ethnien bedeutet. **Penny**, die in meinem Team in Frauenfeld gedient hat, musste als Kind ihre Heimat wegen politischer Unruhen fluchtartig verlassen. Ihre Hingabe an internationale Menschen ist ansteckend. **Michi** und **Susanna** aus Frauenfeld haben stets ihr Haus und ihre Herzen für mich geöffnet. Die Liste ist zu lange. Ich kann sie nicht zu Ende führen, ohne meine Leser zu langweilen! Aber zum Schluss muss ich sie noch erwähnen: **meine Eltern**.

Durch meine Eltern ist so viel Schönheit und Inspiration in mein Leben geflossen! Beide wurden Missionare im Nahen Osten und in Ostafrika, wo sie ein Abenteuer nach dem anderen erlebten. Ihr Leben ist erfüllt von Leidenschaft, anderen Menschen von Jesus zu erzählen und ihnen zu dienen. Wie oft habe ich gesehen, wie meine Eltern sich ganz und gar auf die gleiche Ebene der Menschen stellten, die in ihrem Umfeld lebten! Sie haben Seite an Seite mit Einheimischen die Brunnen gegraben. Sie waren jederzeit bereit, harte und schmutzige Arbeit zu machen, welche anderen Menschen zugutekam. **Ihr christliches Zeugnis war stets eines von Wort und Tat.**

Solange ich in der praktischen Umsetzung sehe, dass Evangelikale in Demut bereit sind, ganzheitlich zu dienen, bekenne ich mich gerne zu dieser Bewegung - egal ob sie mit dem Label 'evangelikal' referenziert wird oder einem anderen Wort. Wie jede Bewegung sind auch die Evangelikalen nicht vor Fehlentwicklungen gefeit. **Die Vorbilder von Marjory, Maureen und meinen Eltern können uns ermutigen und ermahnen, unser Leben neu auf Gott und seine Vision für die Menschen auszurichten.** Ich lade Christen aller Schattierung und Herkunft ein, am Schein der Medien und der irreführenden Narrativen vorbei zu schauen und mit einzusteigen in das christliche Abenteuer, Jesu ganzheitliches Heil zu empfangen und weiterzugeben!

Nach 10 Monaten Bauzeit ist das Werk im Oktober 1979 vollendet / Personen von Links: Marion Bruderer, Paul Bruderer (8 Jahre), Marjory Press, einheimischer Mithelfer, Thomas Recher, Dr. Maureen Yates, Peter Bruderer (6 Jahre)

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

Die evangelikalen Post-Evangelikalen

0225 / 14. März 2021 / Paul Bruderer

Post-Evangelikale lesen die Bibel differenziert, lieben Ganzheitlichkeit, sind weltoffen, setzen Beziehung vor Organisation, suchen ein glaubwürdiges Christsein und haben die Liebe Gottes als Hauptantrieb im Glauben. Evangelikale, von denen sich Post-Evangelikale abgrenzen, lesen demzufolge die Bibel vermutlich undifferenziert, sind einseitig geistlich und gegen soziales Engagement, sehen die Welt als böse, setzen Strukturen vor Menschen, leben ein unglaubwürdiges Christsein und kennen vor allem einen strafenden Gott.

Ich befasse und identifiziere mich seit mitunter Jahrzehnten mit einem ganzheitlichen Verständnis des Evangeliums. In einer kürzlich veröffentlichten kleinen Serie von Artikeln, habe ich diese christliche Ganzheitlichkeit skizziert und begründet (Teil 1, Teil 2, Teil 3):

- Christen sind **Empfänger** von einem unglaublich umfassenden Heilsangebot Gottes in allen Dimensionen des Seins: ***Geistlich***, ***sozial***, ***politisch***, ***wirtschaftlich*** und ***ökologisch***.
- Christen sind **Beauftragte** in ***denselben Dimensionen*** den Menschen, der Gesellschaft und ganzen Schöpfung ***im Sinne Jesu Christi*** zu dienen.

Das Thema der Ganzheitlichkeit ist spannend, weil es aktuell in innerchristlichen Kontroversen und Umwälzungen öfters als Argument ins Feld geführt wird. Dies ist der Fall in der Podcast Reihe von Worthaus 'Das Wort und das Fleisch', das ich soeben in einem Artikel hinterfragt habe. Ich möchte in diesem zweiten Artikel erklären, was ich mir von theologischen und christlichen Influencer wünsche anhand eines Beispiels.

Post-Evangelikale und Ganzheitlichkeit

Vergangenes Jahr las ich, wie Dr. Lukas Amstutz Post-Evangelikale definiert. Das sind Christen, die sich in ihrem Verständnis so weit von der evangelikalen Bewegung distanziert haben, dass sich ihre Selbstbezeichnung über Abgrenzung gegenüber Evangelikalen definiert. Sie nennen sich Post- also Nach- oder Nicht-Mehr-Evangelikal. Amstutz nennt 6 Merkmale von Post-Evangelikalen:

1. **Die Bibel und ihre Auslegung.** Post-Evangelikale beschäftigt die Unterschiedlichkeit biblischer Texte mit ihren teils spannungsvollen Aussagen. Einsichten der Bibelwissenschaften helfen ihnen, die Texte in ihrem Kontext zu lesen und ihre Weisheit in moderne Lebenswelten zu übersetzen.
2. **Ganzheitliches Evangelium** Post-Evangelikale sorgen sich nicht primär um das «Seelenheil», sondern erwarten, dass die gute Nachricht vom Reich Gottes bereits heute zu einem christlichen Lebensstil anstiftet, der auch soziale und ökologische Gerechtigkeit umfasst.
3. **Das Verhältnis zur Welt.** Post-Evangelikale erleben, dass auch ausserhalb der Kirchen viel Gutes geschieht. Sie erkennen darin das Wirken Gottes und sind bereit, Wege des Miteinanders zu suchen, die ein friedliches Zusammenleben fördern.
4. **Gemeinschaft vor Strukturen.** Post-Evangelikale pflegen neue Formen von Gemeinschaften, die Gruppenzugehörigkeit mit Flexibilität, Authentizität, Respekt vor der persönlichen Individualität und Platz für Scheitern zu verbinden suchen.
5. **Glaubwürdiges Christsein.** Post-Evangelikale scheuen sich nicht, Fragen und Zweifel offen zu formulieren. Schnellen und einfachen Antworten misstrauen sie. Sie ziehen es vor, mit gewissen Spannungen und Brüchen zu leben, anstatt eine christliche Doppelmoral zu leben.
6. **Die Liebe Gottes als Hauptantrieb.** Post-Evangelikale lassen sich von der Liebe Gottes motivieren, ihren Glauben mit anderen zu teilen. In dieser Liebe sehen sie auch ihre Offenheit gegenüber anderen Lebensentwürfen und –formen begründet.

Als ich diese Merkmale las, dachte ich verblüfft: **Ich muss wohl ein Post-Evangelikaler sein!** Denn ich konnte mich sofort und ohne zu zögern mit allen 6 Punkten identifizieren und mit 80-90% der beschriebenen Aussagen. Mein nächster Gedanke war: Amstutz beschreibt hier Dinge, die auch auf viele Evangelikale zutreffen. **Die von Amstutz beschriebenen Post-Evangelikalen sind verdächtig evangelikal!**

Ich vermute, dass Amstutz hier nicht seine eigene Meinung kundtut, sondern lediglich zu beschreiben sucht, was Post-Evangelikale sagen. Was Amstutz in seinem kurzen Artikel sonst noch schreibt, finde ich echt gut. Mehr dazu später. Doch es fällt auf, dass er diese Selbst-Aussagen von Post-Evangelikalen in keiner Weise kritisch hinterfragt. Damit lässt er das häufig erzählte, anti-evangelikale Narrativ kritiklos weiterlaufen. Das darf man selbstverständlich tun. Aber ich plädiere hier für einen etwas anderen Weg.

Was ich meine, erkläre ich am Beispiel des zweiten Merkmals, in dem es um **Ganzheitlichkeit** geht**.** Ganzheitlichkeit ist gemäss Amstutz ein Merkmal von Post-Evangelikalen **in ihrer Unterscheidung zu Evangelikalen**. Wenn das stimmt, dann haben Evangelikale nur noch eine Rolle die sie spielen dürfen. Sie dürfen anti-ganzheitlich sein. Sie dürfen das Klischee leben, worin sie die geistliche Dimension auf **Kosten** der anderen Dimensionen betonen. Sie dürfen jenseitsbezogen und deshalb weltfremd sein. Aber Ganzheitlichkeit, und dem entsprechend auch Weltoffenheit, ist für jene reserviert, die den Glauben in Abgrenzung zu Evangelikalen leben.

Dieses Bild verblüfft insofern, weil die evangelikale Bewegung seit jeher mit sozialem Engagement und Weltgestaltung des Reiches Gottes in Verbindung gebracht wird.

Evangelikale und Ganzheitlichkeit

Dr. Roland Werner erklärt in einem Podcast, dass der Begriff 'evangelikal' respektive 'evangelical' aus England kommt, wo im 18. Jahrhundert die anglikanischen Theologen John Wesley und Charles Wesley ihren erwecklichen Glauben einigen sozial benachteiligten Gesellschaftschichten brachten. Sie dienten also in der geistlichen Dimension, aber weil sie dies gegenüber sozial Benachteiligten taten, war es auch ein Dienst in der sozialen Dimension. Werner dazu:

> *Das hat natürlich vom Vornherein innerhalb dieser Erweckungsbewegung, die dann später zur 'evangelical'-Bewegung geführt hat, ein Bewusstsein für die soziale Not und für die Ungerechtigkeiten in England geführt (Werner Was ist evangelikal? Zeitmarker 11:55)*

Einer der Schüler der Wesleys ist William Wilberforce, der zusammen mit Verbündeten ausdrücklich als 'evangelical' politisch aktiv wird und die Abschaffung der Sklaverei und des Sklavenhandels in England durchsetzte:

> *Wesley hat auf seinem Sterbebett quasi Wilberforce nochmals als jungen Mann bestätigt in diesem Auftrag und gesagt, er soll ja nicht aufgeben, bis dieses durchgeführt wird. Also bis sozusagen das Britische Empire die Sklaverei abschafft. (Werner Was ist evangelikal? 12:45)*

Die Argumente im Britischen Parlament waren u.a. wirtschaftlicher Natur. Man argumentierte, dass man die Sklaven aus wirtschaftlichen Gründen unbedingt brauchte. Kurz vor seinem Tod erlebt Wilberforce, der für sein ganzheitliches Engagement viel einstecken musste, dass die Sklaverei im Englischen Imperium verboten wird. Ein Mitstreiter von Wilberforce in dieser Sache ist Fowell Buxton, dessen Nachkommen das stattliche Gut der Buxtons an die theologische Ausbildungsstätte vermachte, die ich Ende der 90-er Jahre besuchte. Das All Nations Christian College betont die Bedeutung der ganzheitlichen (oder holistischen) Mission von uns Christen.

Die evangelikale Bewegung hat immer wieder ein ganzheitliches Engagement gezeigt. Dies setzt sich innerhalb und durch die Lausanner Bewegung fort, wie im letzten Artikel skizziert wird. Die Lausanner Bewegung hat sich auf die Fahne geschrieben, dass die ganze Kirche das ganze Evangelium in die ganze Welt hinausträgt. Man spürt die Ganzheitlichkeit aus allen Poren spriessen!

Der Kirchenverband in dem ich arbeite, geht auf Christian Friedrich Spittler zurück, der in Wort und Tat aktiv war. Spittler hat Organisationen gegründet, die der Verbreitung der Botschaft von Jesus gewidmet waren, u.a. die Basler Mission, die Pilgermission St. Chrischona, eine Traktatgesellschaft, Buchhandlung, einen Verlag. Derselbe Spittler kaufte 1827 eine Anzahl griechische Kinder aus türkischer Sklaverei los, war u.a. Mitbegründer des Basler Kinderspitals, Gründer einer Lehrerbildungsanstalt, einer Taubstummenanstalt und eines Altersheims für Dienstboten. Wie cool ist denn das alles?! Der Pietist Spittler und seine Werke waren stark von evangelikalen Christen in England inspiriert und lebten das typische ganzheitliche Engagement für Jesus Christus.

Evangelikale Christen dienen sowohl mit dem Wort, wie auch mit der Tat. **Nur das Wort allein - das ist nicht ganzheitlich. Nur die Tat allein - das ist auch nicht ganzheitlich. Erst der Dienst in allen 5 Dimensionen, ist ganzheitlich.**

Was stimmt jetzt?

Wer sich dieses Bild vor Augen malt, spürt vielleicht etwas von meiner Perplexität, als Lukas Amstutz kommentarlos 'Ganzheitlichkeit' als ein Merkmal von Christen aufführt, die sich von der evangelikalen Bewegung abgrenzen und Ganzheitlichkeit auf ihre eigene Fahne schreiben. Sind Post-Evangelikale für Ganzheitlichkeit und Evangelikale dagegen? Was stimmt denn jetzt?

Ich glaube erstens, dass es ein mitunter bewusst eingesetztes Narrativ gibt, das die evangelikale Bewegung diskreditieren möchte. Über die Gründe dafür zu schreiben, ist hier kein Platz. Ich sehe Amstutz da auch nicht als eine beteiligte Person, sondern ich möchte in diesem Artikel beispielhaft zeigen, was ich mir wünsche und für wichtig halte in Sachen Kommunikation. Selbstverständlich kann man niemandem vorschreiben, wie er über andere zu reden hat. Insofern können Evangelikale über die aktuell vorhandenen Versuche, sie zu negativ zu framen, ganz entspannt sein. Wir können vielleicht über das Label, das Wort 'evangelikal' reden. Behalten wir es? Ist es nach Trump 'verbrannt'? Suchen wir ein anderes Label? Falls wir dies tun, sollte es aber dasselbe Erbe referenzieren, wie bisher das Wort 'evangelikal'. Ein neues Wort sollte nicht ein heimlicher Weg sein, subtile aber signifikante theologische Shifts einzuschmuggeln. **Ich sage das, weil ich glaube, dass die Kritik nicht nur eine Kritik am Label (wegen dessen negativer Presse), sondern mitunter auch eine Kritik an der theologischen und geistlichen Substanz ist.** Diese Art von Kritik wird man nicht durch ein neues Label los, sondern nur indem man die eigene Theologie ändert. Und das wollen nunmal manche von uns nicht tun.

Zweitens denke ich, dass manche Postevangelikale in einigen Punkten inhaltliche "Schmarotzer" sind. Sie schmücken sich mit fremden, evangelikalen Federn. Wenn Evangelikale bisher als ganzheitliche Weltgestalter im Sinne Jesu aktiv waren, und Post-Evangelikale plötzlich sagen, sie seien das, dann ist das ein ideologischer Raubbau. Schöner und ehrlicher wäre es zu sagen, dass sich Post-Evangelikale an bedeutungsvollen Punkten mit ihren evangelikalen Wurzeln einig sind. Oder dass sie in ihrer evangelikalen Herkunft wichtige geistliche Inspiration finden, die ihren Glauben neu belebt, z.B. in Bezug auf Ganzheitlichkeit. Aber das würden sie wohl nie tun, denn sie gehen ja auf Abstand zu ihrem evangelikalen Erbe.

Also was ist hier los? Ich erahne einiges, möchte hier aber nur eines erwähnen. Wir sind nicht mehr in den 1970-er Jahren. Die westliche Welt hat sich 50 Jahre weiter in eine Richtung entwickelt. Dies führt dazu, dass Nichtchristen, junge Christen und einfach 'Menschen unserer Zeit' viel mehr Anfragen an den christlichen Glauben haben. Was früher klar war, ist es jetzt nicht mehr. Das 'Christliche' ist nicht mehr plausibel, und zwar bis in die Fundamente hinein. Man hat auch fast kein Geschichtsverständnis mehr. Welche Post-Evangelikalen haben sich denn intensiv mit z.B. der Lausanner Bewegung auseinandergesetzt? Vermutlich wenige. Und welche Christen haben sich mit den Christen der ersten Jahrhunderte befasst, welche auch eine erstaunlich engagierte soziale DNA gelebt haben? Auch nicht so viele.

Natürlich gibt es in evangelikalen Gemeinschaften diese Gruppen und Personen, welche die Bibel undifferenziert lesen, gegen Ganzheitlichkeit sind, weltverschlossen bleiben usw. Vielleicht sind die Post-Evangelikalen solchen Leuten begegnet und reagieren gegen diese ungesunden Ausprägungen in der großen und vielfältigen evangelikalen Landschaft. Umso wichtiger wäre es, die wirklichen evangelikalen Wurzeln wieder zu entdecken. **Ein guter Weg dazu schlägt Amstutz vor**:

> *Wichtig ist, dass es Räume gibt, in denen post-evangelikale Anfragen ehrlich und fair zur Sprache kommen. Ansonsten schleichen Post-Evangelikale früher oder später auf leisen Sohlen aus den Kirchen. (Lukas Amstutz)*

Ich bin mit Amstutz einverstanden und möchte darum **drittens** sagen: **Schaffen wir in allen evangelikalen Gemeinschaften Räume, in denen unsere Jugend, unsere Zweifler, Denker und Fragenden ihre Gedanken wirklich äussern können.** Und erschlagen wir ihre Fragen nicht mit vorschnellen, platten Antworten, sondern treten wir in eine begleitende, liebevolle Beziehung mit ihnen ein. In der Bibel sehen wir, dass Gott kein Problem mit ehrlich fragenden Gläubigen hat. Im Gegenteil kritisiert Gott unehrliche Religion.

In unserer Gemeinde machen wir Abende mit dem Titel 'Keine Frage ist tabu'. Aber noch wichtiger als diese Abende sind die persönlichen Gespräche. In diesen erlebe ich, wie Christen und Nichtchristen sich trauen, ihre wirklichen Zweifel und Fragen zu formulieren. Ich habe das Privileg, viele Zweifler und Menschen zu begleiten, die auf Abstand zum Glauben gehen - manchmal schon seit Jahren oder gar Jahrzehnten.

Viertens möchte ich doch einen Wunsch äussern an Texte wie jenem von Amstutz. Und zwar tue ich das um unserer Post-Evangelikalen Freunde, und um der theologischen und geistlichen Substanz des Christentums willen. Wenn es abgesehen von ungesunden Auswüchsen NICHT stimmt, dass evangelikale Christen die Bibel undifferenziert lesen, eine einseitige Betonung der geistlichen Dimension leben, die Welt nur als böses Umfeld sehen, kirchliche Systeme vor Menschen stellen, unglaubwürdig glauben und nur den strafenden Gott kennen, **dann sollte man das da und dort auch sagen**. Mir geht es da nicht so sehr um Amstutz (vielleicht hat er diese offensichtlich unausgewogene Meinung an anderen Orten kritisch hinterfragt) sondern allgemein um Leiter im christlichen Umfeld.

Was ich mir wünsche ist, dass leitende Personen in Kirchen und theologischen Ausbildungsstätten das Framing der Evangelikalen nicht nur kritiklos stehen lassen. Ich erlebe (abgesehen von Ausnahmen) viele evangelikalen Leiter, die in der 'grossen Mitte' stehen, als nahezu mundtot. Wir dürfen auch mal entspannt äussern, dass ein sehr einseitiges Framing stattfindet. Wir dürfen und sollen das framende Narrativ auch kritisch hinterfragen, und zwar um jener Christen Willen, die tatsächlich Zweifel und Fragen haben. Wenn Leiter keine kritischen Fragen einfliessen lassen und den Menschen nicht helfen, selbst kritisch zu denken, laufen sie mit dem irreführenden Narrativ. Und dieses Narrativ lautet aktuell häufig, dass Evangelikale umfassend weltfremde, menschenfeindliche, apokalyptische Dualisten sind. **Dieses Narrativ stimmt einfach nicht**.

Mit Wort und Tat leidenschaftlich dabei

Ich glaube, dass eine Mehrheit der evangelikalen Gemeinschaft ungefähr das leben will, was ich in diesen Artikeln beschreibe und was in diesen Wochen Roland Werner in seinen drei Podcasts erklärt:

> *"Was ist evangelikal? Es ist das Bemühen um historisches Christentum... um das zentrale Christstein. Ich glaube die evangelikale Bewegung hat im innersten Impuls dieses Bemühen, das in den Kern zu stellen... also historisch orthodox an Jesus Christus zu glauben.... Und das merkt man heute in Dialogbemühungen, dass oft gerade an dieser Kernsubstanz des Glaubens die Evangelikalen sehr gut anschlussfähig sind zu den orthodoxen, katholischen und alt-orientalischen Kirchen." (Roland Werner, Auszüge Was ist evangelikal? 3/3 zwischen Zeitmarker 0:30 und 2:30)*

Es lohnt sehr, 20 Minuten einzusetzen, um diesen Podcast zu hören, denn Werner schafft es in wenigen Minuten, die wesentlichen Dinge auf den Punkt zu bringen: Evangelikalen

Christen ist die persönliche Hinwendung zu Jesus wichtig, die Bibel, die Verkündigung des Evangeliums, soziales Engagement, Weltverantwortung sowie Vernetzung über die Grenzen der eigenen Kirche und des eigenen Verbandes hinaus mit anderen Christen, die sich auch um den Kern des historischen Christentums bemühen.

Diese Art von Kirche möchte ich so gerne mit euch leben! Das Label ist mir dabei letztlich unwichtig. Jesus sagt:

> *Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. (Joh 20:21)*

Ich sehne mich danach, mit vielen Christen aller Couleur und Herkunft, diesen ganzheitlichen Auftrag auszuleben! Kirche zu leben, in der die Botschaft von Jesus so gepredigt wird, dass Menschen von einem Leben ohne oder sogar gegen Jesus umkehren, um mit ihnen zusammen Jesus Christus anzubeten! Ich möchte Kirche leben, in der die Bibel geliebt und hochgehalten wird, und in der gerade wegen der Bibel neue soziale Initiativen gegründet werden. Ich möchte Kirche leben, in der den Menschen gedient wird, egal ob sie das Christentum gerade cool finden oder nicht. Ich möchte Kirche leben, in der junge Menschen berufliche Hoffnung schöpfen, indem wir ihnen helfen, Startups zu gründen, indem wir bestehende Firmen unterstützen oder neue Geschäftsideen entwickeln, die z.B. marginalisierten Menschen Arbeit geben. Ich möchte Kirche leben, in der Christen sich für soziale Gerechtigkeit von Gruppen und Einzelnen einsetzen. Kirchen sollen Räume der Gnade sein, damit Menschen mit Herausforderungen im Leben sich sicher fühlen können und wo sie auch Veränderung und Wiederherstellung erfahren. Ich wünsche mir, dass sich Christen differenziert und Jesusmässig in die Politik einbringen, ökologisch gute Initiativen unterstützen oder gründen. Und besonders wichtig: Ich wünsche mir eine Kirche, in der gemeinsam fein gegessen und getrunken wird!

Ich wünsche mir, dass Christen aller Schattierung und Herkunft, auch Post-Evangelikale Christen am Schein der Medien und irreführenden Narrative vorbei schauen und mit einsteigen in das Abenteuer der Christenheit, Jesu ganzheitliches Heil zu empfangen und weiterzugeben!

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

7 Wünsche an die evangelikale Gemeinschaft

0226 / 21. März 2021 / Paul und Peter Bruderer

Quo Vadis evangelikale Christen? Im Zusammenhang mit Trump's Präsidentschaft werden 'Evangelikale' in den Medien öfters genannt. Meist sehr kritisch, weil doch Viele die Politik von Trump unterstützt haben. In diesem aktuellen Zusammenhang sind die 7 Wünsche, die Roland Werner in einem aktuellen Video äussert, positive Orientierungspunkte, die uns weiterbringen können.

Mit zwei Artikeln haben wir uns in den vergangenen Tagen mit der evangelikalen Bewegung und der Kritik an ihr auseinandergesetzt. In einem ersten Artikel setzten wir uns mit der Deutung evangelikaler Geschichte durch Dr. Thorsten Dietz auseinander, in einem zweiten Artikel wurden Thesen von Dr. Lukas Amstutz zum Postevangelikalismus besprochen. Nun möchten wir anhand von Videobeiträgen von Dr. Roland Werner (Folge 1, Folge 2, Folge 3), die eine Verfilmung seines Artikels sind, einen Blick in die Zukunft der Evangelikalen Bewegung wagen.

In drei 20-minütigen Podcasts spricht Roland Werner mit erfrischender Kürze zur Frage 'Was ist evangelikal?' Wir werden uns in diesem Artikel auf die dritte Folge fokussieren. Darin äussert Werner **7 Wünsche an die evangelikale Gemeinschaft**, die wir so gut und positiv finden, dass sie weit herum gehört und diskutiert werden sollten. Werner gibt in den ersten Minuten eine hilfreiche Beschreibung dessen, was es heisst evangelikal zu sein:

> *"Was ist evangelikal? Es ist das Bemühen um historisches Christentum... um das zentrale Christstein. Ich glaube die evangelikale Bewegung hat im innersten Impuls dieses Bemühen, das in den Kern zu stellen... also historisch orthodox an Jesus Christus zu glauben.... Und das merkt man heute in Dialogbemühungen, dass oft gerade an dieser Kernsubstanz des Glaubens die Evangelikalen sehr gut anschlussfähig sind zu den orthodoxen, katholischen und alt-orientalischen Kirchen." (Roland Werner, zwischen Zeitmarker 0:30 und 2:30)*

Weiter führt er aus, dass evangelikalen Christen die persönliche Hinwendung zu Jesus, die Bibel, die Verkündigung des Evangeliums, soziales Engagement und Weltverantwortung wichtig sind. Weil sie sich um das sammeln, was zentral zum Christentum gehört, war evangelikalen Christen von Anfang an die Vernetzung über die Grenzen der eigenen Kirche und des eigenen Verbandes hinaus wichtig mit anderen Christen, die sich auch um den Kern des historischen Christentums bemühen. **Diesen Christen wünscht Werner folgende 7 Dinge:**.

1. Die evangelikale Bewegung darf Mut haben zu sein, was sie ist
2. Die evangelikale Bewegung darf ihre Stimme wiederfinden
3. Die evangelikale Bewegung darf ihre innere Einheit wiedergewinnen
4. Die evangelikale Bewegung darf den ganzen Reichtum Gottes in der Geschichte entdecken und nutzbar machen
5. Die evangelikale Bewegung darf sich bewusst und zielgerichtet der jungen Generation zuwenden
6. Die evangelikale Bewegung darf unerschrocken in den missionarischen Dialog mit den großen Religionen und ideologischen Lebens- und Weltentwürfen eintreten
7. Die evangelikale Bewegung darf neu die heilsame Herrschaft des historischen, gegenwärtigen und kommenden Christus glauben und in allen Lebensbereichen bezeugen

1. Die evangelikale Bewegung darf Mut haben zu sein, was sie ist

Wir sollen uns erinnern an unsere Wurzeln und unseren Auftrag. Wir sollen uns...

> *... in dieser Identifikation nicht irre machen lassen. Auch wenn es Auswüchse gibt. Auch wenn es Verformungen gibt. Das Kernanliegen und die Wurzel dessen, was es bedeutet, evangelikal zu sein, ist etwas Gutes. Und dazu kann man auch stehen. (Roland Werner, Zeitmarker 08:45)*

Unsere Gedanken zum 1. Wunsch

Wir mussten länger überlegen, wann wir das letzte Mal einen christlichen Verantwortungsträger so etwas haben sagen hören. **Man kann sich auch in unserer Zeit ganz positiv damit identifizieren, was mit dem Wort 'evangelikal' eigentlich gemeint ist.** Uns persönlich ist es wichtig, dass es hier nicht darum geht, dass wir primär zu einem 'Label' oder konkretem christlichen Kirchen Verband stehen. Das dürfen wir durchaus auch. Viel grundlegender sollen wir uns bewusst machen, was der Kern des Glaubens ist, der uns als evangelikale Christen alle verbindet, und damit im Tiefsten mit allen Christen, die sich mit dem Evangelium identifizieren. Wir alle sind eingeladen, zum Kern des Christentums zurückzufinden.

In diesem Kern, in dieser Mitte des Christentums gibt es so viel zu entdecken! Was man 'Orthodoxie' nennt, ist an geistlicher und theologischer Tiefe nicht zu übertreffen, wie Trevin Max in einem Vortrag 'The Thrill of Orthodoxy' erklärt hat. Der Kern des Christentums ist nicht eine Reduktion auf einen minimalen Konsens, sondern gerade hier werden die theologischen Themen multidimensional gedacht. Wahrheiten, die einander auf den ersten Blick zu widersprechen scheinen, aber beide von der Bibel bejaht werden, werden hier ausgehalten weil sie als Mysterium, nicht als Widerspruch verstanden werden. Häresien hingegen lassen oft eine von beiden Seiten los und enden in einer vereinfachenden, leblosen Engführung. Sie binden an den kurzfristigen Geist der Zeit, welcher uns letztlich enttäuscht zurücklässt. Bei der 'Orthodoxie' im ursprünglichen Sinn, haben wir hingegen den lebensverändernden Glauben, der uns in die Abenteuer des Heils, der Theologie und des Lebens mit Jesus Christus führt. Hier werden wir befreit aus einer Versklavung an die Trends des Moments und wir können aus einer inneren Identität heraus eine prophetische und gestaltende Rolle in der Gesellschaft wahrnehmen.

2. Die evangelikale Bewegung darf ihre Stimme wiederfinden

Wenn wir den Mut haben, uns selbst zu sein, **werden wir, so Werner, davon reden, worauf es ankommt: Die Jesus-Botschaft.** Anstatt zu schweigen, weil 'es ist alles so schwierig' sei, sollen wir diese Botschaft bewusst weitergeben. Wir dürfen unser positives Pfund einbringen.

Unsere Gedanken zum 2. Wunsch

Werner betont hier das, was Evangelikale schon immer ausgemacht hat: Die klare und einladende Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus. Ganzheitlich sein bedeutet, alle Dimensionen des Heilshandeln Gottes einbeziehen, ohne eine davon auszulassen. Wer das Evangelium nicht mehr verkündet, verliert damit auch die Ganzheitlichkeit. Die Frage an uns ist wohl diese: Kennen wir den Inhalt dieser Botschaft und erzählen wir ihn in unserem Umfeld? Das zu leben wünschen wir uns allen.

3. Die evangelikale Bewegung darf ihre innere Einheit wiedergewinnen

Werner meint, dass wir **um des grösseren Zieles willen die theologischen und politischen Grabenkämpfe befrieden müssen.** Wir sollen uns neu auf das besinnen, was uns vereint. Innere Einheit wieder gewinnen ist nötig, so Werner, damit wir unsere Stimme wieder finden können.

Unsere Gedanken zum 3. Wunsch

Der Satz 'die Grabenkämpfe befrieden' ist uns nachgegangen. Das ist wirklich nötig. Aber wie kann das geschehen? - haben wir uns gefragt. Vielleicht können wir einen kleinen Beitrag leisten. Deshalb kommentieren wir diesen dritten Wunsch von Werner etwas ausführlicher als die anderen.

In der Gründungszeit der Lausanner Bewegung waren die heissen Bereiche Theologie und Soziales Engagement. Heute liegen die Herausforderungen eher bei **Theologie und Politik**. Werner nennt konkret diese beiden Bereiche. Wir würden dazu noch die Themen **Sexual- und Lebensethik** hinzufügen. Mit Lebensethik meinen wir Fragen rund um den Beginn des Lebens (Abtreibung, etc.) und dem Ende des Lebens (Euthanasie, etc.). Wenn eine Hauptaufgabe der evangelikalen Bewegung der 1960-er und 1970-er Jahre die Erarbeitung einer dynamischen Ausgewogenheit von Theologie und sozialem Engagement war, könnte es sein, dass es **eine Hauptaufgabe der heutigen Generation von Evangelikalen sein muss, dieselbe Ausgewogenheit in Bezug auf Theologie, Politik und Ethik zu finden?**

Der neue Generalsekretär der World Evangelical Alliance Dr. Thomas Schirrmacher hat anlässlich seiner Einsetzung am 27. Februar 2021 (also post-Trump) gesagt:

> *Ich kann Ihnen zunächst eines sagen: Evangelikale waren sich in politischen Fragen nie einig... Darin liegt also nicht das Geheimnis der evangelikalen Bewegung. (Schirrmacher original oder mit deutscher Übersetzung)*

Roland Werner meint in eine ähnliche Richtung:

> *Ich glaube dass es uns gelingen kann diesen Begriff (evangelikal) zu retten, wenn er nicht zu sehr ins Politische und Kirchenpolitische gezogen wird. (Roland Werner, Zeitmarker 05:50, mein Einschub in Klammern)*

Wir können die Warnung dieser beiden Persönlichkeiten verstehen. An Politik kann man sich wirklich die Finger verbrennen. Die Gefahr ist jedoch, dass Evangelikale sich aufgrund solcher Voten ganz aus der Politik zurückziehen - was letztlich auch ein politisches Statement ist. Und biblisch wäre das nicht, denn das Evangelium hat nunmal eindeutig eine politische Dimension. **Die Frage ist aus unserer Sicht nicht, OB evangelikale Christen sich politisch engagieren sollen, sondern WIE.** Wir haben da auch nicht alle Weisheit, aber wir möchten ein paar Vorschläge machen.

Uns fällt auf, dass politisch links-liberale Exponenten (Christen und Nichtchristen) gegen Evangelikale vorgehen, wenn Evangelikale Werte vertreten, die eher politisch rechts zugeordnet werden. Wiederum argumentieren Andere (Christen und Nichtchristen) aus rechtspolitischer Sicht gegen Evangelikale, wenn Evangelikale linkspolitische Werte vertreten. Emanuel Hunziker zeigt in einem Artikel gut auf, dass Christen auf der politischen Bühne Dinge vertreten, die eher links und **gleichzeitig** Dinge, die eher rechts einzuordnen sind. **Der Grund dafür ist, dass Christen sich nicht primär über eine politische Orientierung (links, rechts, mittig) identifizieren, sondern vom Reich Gottes her. Zumindest sollte es so sein.**

Tim Keller schreibt in der New York Times über das Problem der 'package deals' der modernen Parteipolitik. Es lohnt sich ein etwas längeres Zitat zu bringen:

> *Es gibt einen weiteren Grund, warum Christen heutzutage der Kirche nicht erlauben dürfen, sich mit einer einzigen, konkreten Partei zu identifizieren. Der Grund ist, was der britische Ethiker James Mumford die 'package deal Ethik' nennt. Politische Parteien insistieren zunehmend, dass du in einer Partei nicht an einem Thema arbeiten kannst, ohne die anderen Werte der Partei ebenfalls vollumfänglich zu vertreten.*
>
> *Diese Betonung von 'package deals' bringt Christen in ihrem politischen Engagement unter Druck. Wenn sie zum Beispiel der frühen Christenheit folgen, sollten Christen sich für Rassengerechtigkeit und für die Armen einsetzen, aber gleichzeitig auch dafür, dass Sex nur für die Ehe reserviert ist und um eine Familie zu versorgen. Einer dieser Werte scheint politisch liberal zu sein, während der andere Wert unterdrückerisch konservativ ist. Die historische christliche Position über soziale Themen lässt sich nicht in moderne politische Ausrichtungen hineinzwängen. (Tim Keller, eigene Übersetzung)*

Evangelikale Christen sollten sich aus unserer Sicht nur in dem Maß auf Parteipolitik einlassen, wie eine Partei Werte des Reiches Gottes vertritt. Wir sollten vorsichtig sein, uns von einem politischen 'package deal' vereinnahmen zu lassen. Wie das konkret funktionieren kann, wenn vor allem Parteien die politische Musik machen, muss von heutigen engagierten Evangelikalen durchdacht werden. Es wird auch von Land zu Land unterschiedlich aussehen. Ein Schlüssel dazu ist es, dies zu verinnerlichen: **Christen vertreten das Reich Gottes, das ganzheitliche Evangelium, die künftige neue Schöpfung, die im Kommen begriffen ist, und nicht ein modernes politisches Rechts-Links-System oder eine Partei mit einem 'C' irgendwo im Namen.** Wenn Christen das nicht verstehen, laufen sie Gefahr, sich von einer Variante von Nationalismus vereinnahmen zu lassen.

Was die **theologische Befriedung** angeht, möchten wir den Ansatz von **Christian Haslebacher** zu bedenken geben. In seinem Artikel über V.U.K.A Theologie macht er einen Vorschlag, wo die dynamische theologische Mitte und Orientierung zu finden ist, und wo die Ränder der Rechtgläubigkeit zu verorten sein könnten. Auch die Lausanner-Bewegung hat solche Grundsatzdikussionen geführt. Wir haben in unseren vergangenen beiden Artikeln in der Besprechung der Lausanner-Bewegung, ihre ganzheitlichen Ansätze in den Vordergrund gestellt. Doch mitenscheidend für die Einheit der Bewegung war immer auch die klare gemeinsame Haltung zur Autorität der Schrift (Pt 2 der Verpflichtung) oder auch die Abgrenzung gegenüber synkretistischer Religionsvermischung (Pt 3 der Verpflichtung). Der Erfolg der evangelikalen Bewegung in den vergangenen Jahrzehnten hat also auch entscheidend mit einer Klarheit in solchen theologischen Fragen zu tun. In den vergangenen Jahren wollten viele den attraktiven evangelikalen 'Kuchen' (z.B. deren lebendige Frömmigkeit oder moderne Gottesdienstformen) ohne die hier genannten evangelikalen 'Zutaten'. **Doch diese 'Zutaten' sind entscheidend.** Haslebacher geht darauf ein, und deshalb könnte eine breitere Diskussion zu seinen Vorschlägen hilfreich sein. Eine Möglichkeit dazu ist ein Online Forum am 15. April 2021.

Unser persönlicher Beitrag im Anliegen um die Wiedergewinnung der Einheit ist, dass evangelikale Christen sich um den Kern **der jüdisch-christlichen Weltanschauung** sammeln. **Diese Mitte spannt sowohl die Breite auf und zeigt die Ränder.** Die Breite ermöglicht eine theologische Diversität, in der wir eine hohe Toleranz gegenüber andersdenkenden Christen haben müssen. Die Ränder bestimmen, wohin wir nicht gehen dürfen, und zwar um Gottes Ehre und der Menschen Heil willen.

4. Die evangelikale Bewegung darf den ganzen Reichtum Gottes in der Geschichte entdecken und nutzbar machen

Werner sagt hier Offensichtliches aber Wesentliches: Das Christsein fängt nicht erst im 21. Jahrhundert an! Deshalb müssen wir die reformatorische Bewegung neu entdecken, welche wiederum stark auf die ersten Christen zurückgreift.

Unsere Gedanken zum 4. Wunsch

Roland Werner spricht uns hier aus dem Herzen. Wir würden hinzufügen, dass neben der Verknüpfung mit anderen Christen auf der **zeitlichen Achse** (Geschichte) auch die **geographische Achse** (Kultur) nötig ist. Christen und christliche Tradition aus anderen Kulturen zu kennen ist wesentlich, um fruchtbar auf Kurs zu bleiben. Dies schützt uns vor einem flachen Christentum, welches nur von Modeerscheinungen bestimmt ist, und bewahrt vor einem kulturellen oder ideologischen Synkretismus aufgrund eines zu eingeschränkten historischen oder kulturellen Blickfeldes.

Es war nicht unbedingt die Stärke der evangelikalen Bewegung in der Ära Billy Graham, das sie sich durch ein besonders grosses Geschichtsbewusstsein ausgezeichnet hätte. Manche christliche Neugründungen vermittelten das Bild, dass das wahre Christentum mit ihnen erst so richtig durchstartete. Das stimmt so natürlich nicht und ist gerade auch für diese Neugründungen eine Verarmung. Umso wichtiger ist es, dass wir uns mit der alten und internationalen Kirche verbinden, indem wir uns für Kirchengeschichte interessieren und Christen jenseits des Randes der westlichen Welt kennenlernen. Dazu startet Roland Werner aktuell eine weitere Podcast-Serie unter dem Titel 'Der grosse Strom' (Teil 1, Teil 2, Teil 3, Teil 4).

Von Seiten Daniel Option gibt es eine Serie mit dem Titel **DNA**, welche die revolutionären Werte der ersten Christen thematisiert - für unsere Zeit äusserst inspirierend! Auch eine neue Besinnung auf die **historischen Bekenntnisse der Kirche** kann uns wichtige Orientierung geben.

Als **Beispiel**, um eine mögliche Rolle der alten Kirche in aktuellen Fragen zu illustrieren, kann die **ethische Frage der Abtreibung** dienen. Ende der 1960er Jahre war die Haltung der Evangelikalen in den USA bezüglich Abtreibung ambivalent, zum Teil wurde diese offen befürwortet. Die Hintergründe dafür sind zu komplex, um sie an dieser Stelle ausführlich erläutern zu können. Vereinfacht ausgedrückt empfanden die Evangelikalen den Schutz des ungeborenen Lebens als ein 'katholisches' Anliegen. Die Katholiken waren den Evangelikalen aber eher suspekt, weshalb es auf der Hand lag, sich deren Haltung nicht 1:1 anzuschliessen.

Gleichzeitig gab es in den zunehmend liberalen protestantischen Mainline-Kirchen der USA eine wachsende Befürwortung von Abtreibung, welche teils als offene Beihilfe zur damals noch illegalen Abtreibung ausgelebt wurde. **In der Spannung zwischen der katholischen und der liberal-protestantischen Haltung fehlte es den Evangelikalen an der nötigen Orientierung.**

Mitentscheidend dass sich die evangelikale Bewegung letzendlich für den Schutz des ungeborenen Lebens und gegen Abtreibung positionieren würde, war ein junger Theologe Namens **Harold Brown**. Ein Editoral von ihm im einflussreichen evangelikalen Magazin Christianity Today bedeutete 1973 eine Zeitenwende in der Haltung dieser Zeitschrift in der Abtreibungsfrage. Brown argumentierte unter anderem mit der historischen Lehre der Kirche. Kurz darauf brachte er in seinem Buch Death before Birth (1977) die lebensschützende Haltung von frühchristlichen Kirchenvätern wie Tertullian, Basilius von Cäsarea oder Clement von Alexandria in die Diskussion ein. Noch im Jahre 1968 hatte es Christianity Today geschafft, eine ganze Ausgabe dem Thema Geburtenregelung/Abtreibung zu widmen, ohne auch nur ein einziges Mal die Haltung der Kirchenväter zu erwähnen. **Die von Brown angeregte Konsultation der Kirchengeschichte half so mit, mehr Klarheit in einer aktuellen ethischen Frage zu finden.**

5. Die evangelikale Bewegung darf sich bewusst und zielgerichtet der jungen Generation zuwenden

Werner weist hier auf einen wesentlichen Punkt hin.

> *Es reicht nicht, wenn wir sozusagen unter uns bleiben, wenn wir die Insel der Seligen oder Rechtgläubigen versuchen zu halten. Sondern als Väter und Mütter sollten wir uns den Jüngeren anbieten als Gesprächspartner... Die evangelikale Bewegung war im Kern auch immer eine Jugendbewegung. (Werner, Zeitmarker 11:32)*

Unsere Gedanken zum 5. Wunsch

Roland Werner spricht uns hier aus dem Herzen. Als Mitgründer der **Jugendbewegung GODI** haben wir in unseren Jugendjahren selber einen grossen erwecklichen Aufbruch erleben dürfen. Nun sind wir ein klein wenig in die Jahre gekommen... Umso wichtiger ist es, dass wir Roland Werners Rat für die nächste Generation zu Herzen nehmen.

Etwas vom Wichtigsten, was wir in unserer Jugendzeit erleben durften, waren Pastoren, welche für unsere nervigen Fragen offen waren und Leiter, welche uns gefördert und Zeit in die Gemeinschaft mit uns investiert haben. Als unsere Jugendbewegung Ende der 1990er Jahre so richtig Fahrt aufnahm, erlebten wir, wie **geistliche Väter und Mütter sich hinter uns stellten, uns in ganz verschiedenen Belangen unterstützten (Gebet, Geld, Beratung, Rückendeckung), sich jedoch nie in Polizistenmanier einmischten.** Dabei hätte es durchaus da und dort Anlass geben können, unsere sehr autonome Dynamik 'besser in den Griff' zu kriegen.

Was wir selber an Segen durch die Generation über uns erleben durften, darf uns eine Lehre sein für die Generation, welche heute aufwächst. Beten wir für eine neue Bewegung in der jungen Generation, welche sich durch tiefe Gottesbegegnung, eine 'heilige Radikalität' und Hingabe zu Jesus auszeichnet. '**The Youth IS the Church**', war unser Motto im Godi. Dies muss auch heute unsere Perspektive auf die nachkommende Generation prägen. Diese sollten wir nicht einfach als Zukunft der Kirche sehen, sondern als ihre lebendige, mitgestaltende Gegenwart.

Gerade die aktuelle Pandemie erschwert das, was für die junge Generation eigentlich so wichtig wäre: Gemeinschaftsbildung, Zusammengehörigkeit und gemeinsame Dynamik. In einer Zeit, in der Massenveranstaltungen nicht gestattet sind, braucht es kreative Ideen. Eine solche ist dem Crea-Meeting gelungen, welches statt Festival-Massenfeeling nun dieses Jahr auf ganz viele Garten-Parties setzt. Was können wir weiter tun, damit die junge Generation das Leben mit Gott entdecken kann?

6. Die evangelikale Bewegung darf unerschrocken in den missionarischen Dialog mit den großen Religionen und ideologischen Lebens- und Weltentwürfen eintreten

Was meint Werner damit?

> *Ich meine damit, dass die wirklich grossen Herausforderungen unserer Zeit mit ideologischen und religiösen Neuaufbrüchen verbunden sind (Werner, Zeitmarker 12:45)*

Werner nennt als Beispiel die starke Zunahme des Islam. Dem gegenüber hat die evangelikale Christenheit nicht den Auftrag, die 'westlich-christliche' Religion zu verteidigen, sondern Jesus Christus als Erlöser und Herrn aller Menschen zu bezeugen. Dass dieses Zeugnis auch ins Leiden führen kann, ist die ständige Erfahrung vieler Mitchristen in anderen Ländern. Der missionarische Dialog mit anderen Weltentwürfen schließt das entschlossene Eintreten für verfolgte Christen und den Einsatz für Menschenrechte und Religionsfreiheit in allen Ländern und Kulturkreisen mit ein.

Unsere Gedanken zum 6. Wunsch

Wir würden weitere Ideologien anfügen, die sowohl westliche und östliche Wurzeln haben, z.B. den Marxismus, der in verschiedenen Versionen daherkommt, und monistische sowie gnostische Denksysteme. Werner stellt diese wichtige Frage:

> *Haben wir als evangelikale Bewegung, als Christenheit, überhaupt eine Antwort, haben wir eine Dialogfähigkeit, haben wir eine Kenntnis unseres Gegenübers? (Werner, Zeitmarker 13:02)*

Eine Grundbedingung dies tun zu können, ist sowohl die eigene Weltanschauung zu kennen, wie auch diejenige des Gegenüber kennen und verstehen zu lernen. Wir möchten hier einige Quellen aufführen, welche uns in dieser Orientierung eine Hilfe gewesen sind. Leider ist das Meiste in der englischen Sprache. Deutsche Ergänzungen sind herzlich willkommen!

- Christian Worldview (Herrmann Bawinck)
- The Universe Next Door: A Basic Worldview Catalog (James Sire)
- Kampf um Wahrheit - die bedeutendsten Weltanschauungen im Vergleich (David Noebel)
- The Rise and Triumph of the modern Self (Karl Trueman)
- Transforming Worldviews (Paul Hiebert)
- Was können wir wissen? (David Gooding, John Lennox)
- Liebe deinen Körper (Nancey Pearcy)
- Total Truth (Nancey Pearcy)
- Philosophical Foundations for a Christian Worldview (W.L. Craig, J.P. Moreland)

7. Die evangelikale Bewegung darf neu die heilsame Herrschaft des historischen, gegenwärtigen und kommenden Christi glauben und in allen Lebensbereichen bezeugen

Werner erklärt, dass die Herrschaft Jesu nicht nur eine geglaubte und erhoffte Größe der Zukunft ist, sondern sich hier und jetzt schon ausbreiten soll. Evangelikale Christen können deshalb nicht ruhen, bis das Evangelium 'aller Kreatur' verkündigt ist und alle Menschen die Möglichkeit haben, in ihrer eigenen Sprache und Kultur das Wort Gottes zu hören und lebendige Gemeinde zu leben und zu erleben. Ebenso geben sich evangelikale Christen nicht damit zufrieden, wenn Unfreiheit, Ungerechtigkeit, Gewalt, Menschenverachtung, Gleichgültigkeit, Hass, Hunger, Krieg, Korruption und was es noch an Zerstörerischem geben mag, das Leben der Menschen bestimmt.

Unsere Gedanken zum 7. Wunsch

Dieser Wunsch lässt uns aufleben! Wir haben darüber ausführlicher geschrieben in drei Artikeln (Teil 1, Teil 2, Teil 3), in denen wir eine Sicht der Ganzheitlichkeit skizzieren:

- Christen sind **Empfänger** von einem unglaublich umfassenden Heilsangebot Gottes in allen Dimensionen des Seins: ***Geistlich***, ***sozial***, ***politisch***, ***wirtschaftlich*** und ***ökologisch***.

- Christen sind **Beauftragte** in ***denselben Dimensionen*** den Menschen, der Gesellschaft und ganzen Schöpfung ***im Sinne Jesu Christi*** zu dienen.

Dieses **Gesegnetsein** von Gott füllt uns mit Freude! Wir dürfen uns in der Sünde und den Nöten unseres Lebens und unserer Welt dem Schöpfer und Retter dieser Welt in Jesus Christus zuwenden und sein umfassendes Heil empfangen! Wir lieben gleichzeitig die **Berufung**, die der Kyrios Jesus Christus uns gibt:

Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. (Joh 20:21)

Wir Christen dürfen berufen, inspiriert und mit Kraft vom Vater, Sohn und Heiligen Geist erfüllt, das ganzheitliche Heil in die Dimensionen dieser Welt einbringen. Wir tun dies selbstverständlich im Wissen, dass wir nie den Himmel auf Erde haben. Aber wir tun es auch im Wissen, ein Stück der Zukunft Gottes im Hier und Jetzt als Gnade sichtbar und erfahrbar zu machen. Denn wir haben eine Botschaft, das Evangelium, welche das ganze Leben umfasst. **Der Ruf der Lausanner Bewegung ist, dass die ganze Kirche das ganze Evangelium in die ganze Welt bringt.** Dieser Ruf ist aktueller denn je. Unsere Sehnsucht ist, dass wir uns gemeinsam dieser wunderbaren Aufgabe und Dynamik hingeben!

Paul und Peter Bruderer

Jahrgänge 1972 und 1974, als Kinder von Missionaren in Afrika aufgewachsen, bloggen die Brüder Paul und Peter seit September 2019 gemeinsam auf Daniel Option. Zusammen waren sie 1998 Gründungsmitglieder der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Paul ist seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Peter arbeitet als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnützigen Bereich sowie als Architekt.